Die zweite Holzbrücke von 1488

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Freiburger Geschichtsblätter**

Band (Jahr): **73 (1996)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die zweite Holzbrücke von 1488

Wie sehr die Launen der oft stürmischen Sense der Brücke von Meister Hans Stechli zusetzten, machen die Kosten für die Unterhaltsarbeiten in den folgenden Jahren deutlich. 1477 drohte der hochgehende Fluß seinen Lauf zu ändern. Eine schleunigst erstellte Uferverbauung (Schwelle, Landweri, franz. bastie) zwang ihn, *unter*, nicht neben der Brücke zu fließen[16]. Solche Uferbefestigungen waren immer auch notwendig, um zu verhüten, daß die Hochwasser die Landfesten unterspülten, die Brücke aus den beidseitigen Lagern hoben, sie umstürzten oder mitrissen[17]. Ausgaben für Reparaturen an der Brücke und dafür bestimmte Holzlieferungen sind in den Rechnungen der Jahre 1479, 1481, 1482 und 1487 vermerkt[18].

Nach mehreren Flickwerken drängte sich 1488 eine gründliche *Sanierung* auf. Anders als 1470 sind die Kosten dafür nicht systematisch zusammengefaßt, sondern finden sich verstreut in den üblichen Kapiteln der Seckelmeisterrechnungen. Dennoch steht fest, daß eine *neue* Brücke gebaut wurde, wobei aber wahrscheinlich wichtige Teile des Oberbaus, zum Beispiel Balken, Verschalungsbretter, Deckladen und Ziegel wiederverwendet werden konnten. Dafür sprechen mehrere Posten der Rechnungen. So zogen die Zimmerleute 21 Eisenschuhe aus der Sense, was nachträglich die Annahme bestätigt, die erste Brücke sei auf drei Jochen zu sieben Pfählen gestanden[19]. Der Schlegel war auf den Platz geführt und nach Gebrauch in die Stadt zurückgebracht worden. Dies läßt vermuten, daß alle drei Joche ersetzt werden mußten und die neuen Pfosten vor dem Einrammen mit den schon 1470 gebrauchten eisernen Pfahlschuhen versehen wurden[20]. Der Wirt Hans Werro wurde für Fuhrungen, Mitarbeit und für die Bewirtung von Ratsherren und Werkleuten mit 21 Pfund 8 Schilling

[16] CT 149 1477^{I}; CT 150 1477^{II}.
[17] SMR 190 1497^{II}, S. 34; SMR 236 1520^{II}, S. 24v; SMR 245 1525^{I}, S. 15.
[18] CT 153 1479^{I}; CT 158 1481^{II}; CT 159 1482^{II}; SMR 170 1487^{I}.
[19] Vgl. Boschung (wie Anm. 2), S. 38, 61.
[20] SMR 172 1488^{II}, S. 20, 21, 22, 23, 28, 32.

6 Pfennig bezahlt. Die Zimmerleute waren während 28 Tagen beschäftigt[21]. Für den Wiederaufbau erhielt der Stadtzimmermann Hans Jantzlin, wie vertraglich vereinbart, die Summe von 105 Pfund und als Anerkennung noch 2 Pfund[22]. Nichts widerlegt die Annahme, seine Brücke habe gleich ausgesehen wie die erste, jene von Hans Stechli.

Dieser zweiten Holzbrücke war eine längere Lebensdauer als der ersten beschieden, aber auch sie machte den Menschen ihrer Umgebung und der Obrigkeit in der Stadt viel zu schaffen. Oftmals berichtet der Seckelmeister von *Wassergrößen*, die in der Freiburger Unterstadt Schäden anrichteten oder zumindest das Aufgebot der Anwohner und der Zimmerleute nötig machten; diese mußten den Pegelstand beobachten und Treibholz aus der Saane fischen. Pfahljoche zerbrachen nämlich am ehesten unter der Wucht entwurzelter Bäume und anderer herangeschwemmter Gegenstände. Solche Wassergrößen ereigneten sich unter anderen in den Jahren 1511, 1521, 1523, 1538 und 1543[23]. Da die Einzugsgebiete beider Flüsse, der Saane am Mittellauf, der Sense am Oberlauf, nahe beieinander liegen, darf man, auch wenn dies nicht ausdrücklich vermerkt wird, annehmen, daß die gleichen Wetterverhältnisse, welche die Unterstadt mit Hochwasser bedrohten, auch die Brücke am Senseunterlauf auf die Probe stellten.

Schon 1493 war eine bedeutende Reparatur nötig. Wieder brauchte man den Schlegel, um Pfähle einzurammen, eine Aufrichte fand statt, und Meister Hans Jantzlin verdiente, «die bruggen an der Sennsen zumachen», 100 Pfund[24]. Im gleichen Jahr kostete «der buw an der Sännsen» mit den Löhnen für Zimmerleute und Steinmetzen, für Kalk, Sand, Laden und anderes 47 Pfund 19 Schillinge 10 Pfennige, doch wird nicht immer gesagt, ob man am Zollhaus oder an der Brücke gewerkt hatte; dies bleibt auch für mehrere andere, kleinere Ausgaben offen[25]. Auch 1497, als Jantzlin

[21] SMR 172 1488^{II}, S. 21, 26, 27, 28.
[22] SMR 172 1488^{II}, S. 27.
[23] SMR 218 1511^{II}, S. 84; SMR 238 1521^{II}, S. 22, 25, 71; SMR 242 1523^{II}, S. 21; SMR 272 1538^{II}, S. 22; SMR 281 1543^{I}, S. 81.
[24] SMR 181 1493^{I}, S. 18, 22, 24, 25.
[25] SMR 182 1493^{II}, gemein usgeben.

und Meister Jörg Ausbesserungsarbeiten an der Brücke verrichteten, war wiederum ein neues Joch zu schlagen[26]. Man reparierte nicht nur, man suchte den Hochwasserschäden auch vorzubeugen. Dies geschah durch Uferbefestigungen, die sogenannten Landwerinen oder Schwellen. Mit solchen Verbauungen schützte die Stadt den Brückenkopf und die Gebäude des Zollamtes, suchten Bauern die Rißgründe, die Grundstücke im Talboden, die sie als Lehensleute der Stadt bebauten, vor Überflutungen zu bewahren[27].

Vom Holz zum Stein

Im Mittelalter war Holz der gegebene, allgemein übliche Werkstoff für den Bau von Häusern und Brücken, ursprünglich auch für Wehrbauten (Palisaden, Burgen). Auch Freiburg wußte damals nichts anderes. Holz war in den Laubwäldern des Mittellandes lange im Überfluß vorhanden, es war verhältnismäßig leicht zu verarbeiten, die Techniken dafür waren seit uralten Zeiten überliefert, und die Handwerker beherrschten sie meisterhaft.

Daß man allmählich Stein und Mauerwerk vorzuziehen begann, hatte mehrere Gründe. Ziegelgedeckte Steinhäuser waren dauerhafter und bedeutend weniger brandgefährdet. Die Brückenbauer stellten fest, daß die stärksten Eichenpfähle der Wucht der Wassergrößen, die sich mehr oder weniger schlimm alljährlich während der Schneeschmelze, bei Unwettern und langdauerndem Regen wiederholten, auf die Dauer nicht standzuhalten vermochten. Nicht nur der Ansturm der Wogen, auch der Anprall der Rollsteine, der Treibhölzer und der Eisschollen stellten die Standfestigkeit der Pfahljoche jeweils auf harte Proben, nicht selten stauten diese die Fluten und bewirkten Überschwemmungen der Ufer, Vorkommnisse, die immer wieder als Ursachen von Ausbesserungsarbeiten und Neubauten erwähnt werden.

[26] SMR 189 1497^{I}, S. 32v; SMR 190 1497^{II}, S. 16, 25, 25v, 36, 59; SMR 192 1498^{II}, S. 26.

[27] SMR 190 1497^{II}, S. 34; SMR 236 1520^{II}, S. 24v; SMR 245 1525^{I}, S. 15. Anerkennung der Lehen in den Urbaren von Sensebrück 1633, 1738, 1774.